



Danke!

Nun liegt unser „Sommerlager 2018“ bereits hinter uns. Die Jungen und Mädchen sind wieder nach Hause zurückgekehrt, einige in ihre traumatischen Situationen. Doch sie wissen nun, dass ihnen unsere Mitarbeiter zur Seite stehen.

Ein Mädchen, das wir viele Jahre lang begleitet haben ist Lilia Kuz. Lilia hat in unserem „Zufluchtsort“ in Odarjewka ein neues Zuhause gefunden, wurde all die Jahre durch eine Patenschaft unterstützt. Jetzt ist ihre Schulzeit zu Ende. Sie zieht in die Stadt, beginnt eine Ausbildung. In einem Brief bedankt sie sich bei ihrer Patin für die treue Hilfe.

Ich kann mich noch gut an den Tag erinnern, an dem mich mein älterer Bruder zum ersten Mal in unseren „Zufluchtsort“ mitgenommen hat. Damals war ich nicht einmal drei Jahre alt. Ich war schüchtern, wich ihm nicht von der Seite. Hier lernte ich schreiben, lesen und rechnen. Ich verbrachte meine ganze Kindheit in unserem „Zufluchtsort“, kam in der freundlichen Umgebung zur Ruhe.

Eine besondere Zeit waren unsere Sommerlager. Diese unvergesslichen Tage am Ufer des Dnepr waren wie ein Märchen. Hier fühlte ich mich frei, musste mich nicht um meine kleinen Geschwister kümmern. Diese wunderbaren Tage werde ich nie vergessen.

In der Zwischenzeit bin ich die Älteste, die jeden Tag ihre kleinen rothaarigen Schwestern in unseren „Zufluchtsort“ bringt. Ich kann mir nicht vorstellen, wie sich mein Leben ohne unseren „Zufluchtsort“ entwickelt hätte.

Danke, dass Du mich und meine Familie all die Jahre unterstützt, dass Du mir eine glückliche Kindheit geschenkt hast. Du hast mir Briefe geschrieben, Pakete geschickt, hast mir das Sommerlager bezahlt. Du bist ein Teil meines Lebens geworden!

Nun ist meine Schulzeit zu Ende. Ab September fange ich in Dnepr eine Ausbildung zur Köchin und Konditorin an. Ich danke Dir noch einmal für Deine treue, zuverlässige Hilfe, für alles, was Du für mich getan hast.

Gott segne Dich!

In Liebe Lilia

Projekte, die uns auf dem Herzen liegen

Jahrespatschaften

In diesen „Missionsnachrichten“ haben wir Ihnen einen kleinen Einblick in die traumatische Situation von Kira Sugak geschenkt. Sie konnten lesen, wie eine Patenschaft das Leben von Lilia Kuz verändert hat. Auch Sie können durch eine Patenschaft helfen.

Mit einer „Jahrespatschaft“ geben Sie einer bedürftigen Familie über einen begrenzten Zeitraum eine Starthilfe in ihrer Notsituation. Sie bauen zu hoffnungslosen Menschen „Brücken der Hoffnung“.

Mit einer „Kinderpatenschaft“ bringen Sie Hoffnung in ein hoffnungsloses Leben, zu Kindern, die wir in ihrer schweren Lebenssituation begleiten.

Mit einer „Mitarbeiterpatenschaft“ vermitteln Sie einem Mitarbeiter, der jeden Tag einer unbeschreiblichen Not gegenüber steht: „Ich denke an Dich! Ich unterstütze Dich! Du bist nicht alleine!“

Kontaktieren Sie uns, wenn Sie an einer Patenschaft mit 25 Euro pro Monat interessiert sind. Gerne schicken wir Ihnen nähere Informationen.

Impressum

Brücke der Hoffnung e. V.
Postfach 1165, 35620 Hüttenberg
Tel. 06441/73304; Fax 06441/74660
Homepage: www.bdh.org
E-mail: info@bdh.org

Brücke der Hoffnung e.V. ist ein christliches Hilfswerk mit dem Ziel, bedürftige Menschen in Osteuropa humanitär, sozial und seelsorgerlich zu unterstützen und ihnen die Botschaft des Evangeliums nahe zu bringen. Unsere Missionsnachrichten erscheinen monatlich. Gerne senden wir sie jedem kostenlos zu, der daran interessiert ist. Der Nachdruck der hier veröffentlichten Texte ist nur mit Quellenangabe gestattet. Wir bitten um Übersendung von zwei Belegexemplaren. Bitte betrachten Sie den beiliegenden Überweisungsauftrag/Zahlschein nicht als Aufforderung. Er soll lediglich jene entlasten, die unsere Arbeit finanziell unterstützen wollen.

Bankverbindung:
Volksbank Mittelhessen eG
IBAN: DE45 5139 0000 0078 8266 06, BIC: VBMHDE5F
Hausanschrift für Paketsendungen:
Am Brückelchen 42, 35625 Hüttenberg-Rechtenbach



BRÜCKE DER HOFFNUNG

Missionsnachrichten
aus der Ukraine
Nr. 08, August 2018



„Sonja, kannst du auch nicht schlafen? Morgen fahren wir endlich ins Sommerlager! Wie wird es dort wohl aussehen, und wie viele Kinder werden da mitkommen?“ Schlaflos wälzen sich die beiden Geschwister unruhig in ihren klapprigen Betten hin und her. Haben sie auch alles eingepackt? Der Zeiger der alten Uhr scheint sich kaum zu bewegen. Sonja und Wanja Merkuschin kommen aus einer ganz armen Familie. Mit aller Kraft versucht ihre Mutter den vier Kindern das zu geben, was sie zum Leben brauchen. Doch von dem kleinen Gehalt als Putzfrau kann sie gerade das Nötigste zum Essen kaufen. Für Kleidung und Schuhe reicht das Geld nicht aus.

„Sonja, wach auf! Es ist so weit!“ Verschlafen springen die Geschwister aus ihren Betten. Wanja schnappt sich den Rucksack, den er in unserer Lehrwerkstatt selbst genäht hat.

„Sonja, beeil dich!“ Im Laufschrift geht es Richtung „Villa Sonnenschein“. Das lang ersehnte Abenteuer kann beginnen. Bäume, Hütten, Dörfer fliegen am Bus vorüber. Aufgeregt pressen die Kinder ihre Nasen ans Fenster. Und dann erscheinen vor ihnen plötzlich viele bunte Zelte.

„Herzlich willkommen in unserer Töpferwerkstatt!“ Aufgeregt springt Wanja aus dem Fahrzeug. Überall stehen Tongefäße. Alle sehen unterschiedlich aus. „Wanja, du bist in meinem Team!“ Woher

kennt der Mann seinen Namen? Da entdeckt er auch schon Kollja aus „Villa Sonnenschein“ und Wowa aus unserem „Tageskinderheim am See“. Da hinten läuft Tamerlan aus Pawlowka. Ihn kennt Wanja von unserer Weihnachtsfeier. Langsam lässt die Anspannung nach, wandelt sich in unbändige Freude.

In diesem Jahr hat sich der Leben der Kinder von Familie Merkuschin radikal verändert. Die kleine Raia hat im „Spatzennest“ erste Buchstaben gelernt, die älteren Geschwister sind in unser Sommerlager gefahren und nach den Sommerferien werden Wanja, Sonja und ihre ältere Schwester Tamara in unserem „Tageskinderheim am See“ betreut.

Eine große Aufgabe

Liebe Missionsfreunde!

„...Kyrill...da...da drüben...da stehen viele Kinder und... und Tante Mascha ist auch schon angekommen...schau doch mal...sie...sie winkt uns zu...“ Hinter den Jungen und Mädchen aus unserem „Zufluchtsort“ in Boschedarjewka liegen vier Stunden Anreise, eine lange Zeit, in der sie die Spannung oft kaum aushalten konnten. In großen Buchstaben begrüßt sie am Eingang das Motto unserer Freizeit: „Herzlich Willkommen in unserer Töpferwerkstatt“.

„...Kyrill...weißt du...was...was ein Töpfer ist?...ich hab das Wort noch nie gehört...“ Im nächsten Augenblick warten sie auch schon an der Rezeption, um sich registrieren zu lassen.

Ein wenig abseits steht Kira Sugak. In ihrer nervösen Hand eine kleine Tasche, in ihren Augen Einsamkeit, Angst, Hoffnungslosigkeit. Die vergangenen Wochen haben sie total aus der Bahn geworfen.

Ihre Mutter saß schon mehrmals im Gefängnis. Als sie im Frühling aus der Haftanstalt entlassen wurde, versprach sie ihrer 11jährigen Tochter, dass nun alles besser werden würde. Kira konnte ihr Glück kaum fassen, freute sich auf fröhliche Abende an der Seite ihrer Mutter. Doch alles wurde noch viel schlimmer. Abends unendliche Saufgelage, brutale Schlägereien. Dann geschah das Unfassbare. Kiras Mutter war an einem Abend so betrunken, dass sie einem Mann mit einem Brett so fest ins Gesicht schlug, dass er bewusstlos zu Boden fiel.

„...Lydia...ich...ich hab einen Mann erschlagen...du...du musst mir helfen...“ In panischer Angst schaufelten die beiden Frauen im Garten eine Grube, in der sie den Mann verscharrten. Wenige Stunden später wurde ihr Haus umstellt, die beiden Frauen verhaftet. Der Mann war wieder zu Bewusstsein gekommen, hatte sich selbst wieder ausgegraben und sich mit letzter Kraft zur Polizei geschleppt.

Die Menschen in Kiras Dorf verfluchen das Mädchen, die Tochter einer Kriminellen. Kira kann die Schande kaum noch ertragen, würde am liebsten sterben, versinkt in Traurigkeit, in tiefer Finsternis. Die Einladung zu unserem Sommerlager war ein erster kleiner Lichtblick. Sie wollte nur noch weg aus ihrem Dorf.

„Kira, komm, ich zeig dir dein Zelt. Ich hab schon auf dich gewartet.“ Liebevoll legt eine Mitarbeiterin die Hand auf ihre Schulter. „Weiß diese Frau wer ich bin? Weiß sie, was meine Mutter getan hat? Und was passiert, wenn man im Sommerlager herausfindet, warum meine Mutter wieder im Gefängnis sitzt?“

„Kira, hast du schon einmal getöpft?“ Um einen großen Tisch sitzen Jungen und Mädchen formen Tassen, Vasen, Töpfe. Ein freundlicher Mann hilft ihnen. Vorsichtig setzt sich Kira auf einen Stuhl, nimmt Ton in ihre Hand. Der fühlt sich so weich, so warm an. Wir Mitarbeiter beobachten das leidgeprüfte Mädchen und spüren, wie langsam ein Prozess der inneren Heilung beginnt, dass aber auch noch einer weiter Weg vor ihr liegt, auf dem wir ihr zur Seite stehen werden.

Kira ist eines von vielen Kindern, in denen während unserer Sommerfreizeit eine Veränderung begonnen hat, Hoffnung aus ihren traumatischen Erlebnissen aufgeblüht ist. Nun liegt unser „Sommerlager 2018“ bereits einige Tage hinter uns und die Nacharbeit beginnt. Beten Sie für unsere Mitarbeiter, dass Gott ihnen Weisheit schenkt, dass sie jedem Kind das geben können, was es nun am meisten benötigt.

Zurkhard Rudat
Missionsleiter, Brücke der Hoffnung



„...hallo...Mutter...ich bin es...Rudolf... wie geht es Vater...lebt er noch?“ Atemlose Stille. Rudolfs Herz rast. In der Nacht hat er mehrmals verzweifelt im Schlaf geschrien, wenn ihn finstere Träume schüttelten.

Rudolf konnte den Morgen kaum abwarten, um seine Mutter bei Nachbarn ans Telefon zu holen. Mit zitternden Fingern hält er ein geliehenes Handy in seiner Hand, die Bilder aus seinen Alpträumen vor Augen. Seit Monaten kämpft sein Vater mit dem Krebs. Die Ärzte haben ihn schon lange aufgegeben.

Wird Vater noch leben?

„Rudolf, alles ist gut. Dein Vater lebt.“ Liebevoll schließt eine unserer Erzieherinnen den weinenden Jungen in ihre Arme. Wanja und Wowa versuchen ihn zu trösten. Sie wohnen in der gleichen Straße, verstehen nur zu gut, was der Junge durchmacht. Sie haben vor nicht langer Zeit ihren Vater verloren. Für den 11jährigen Rudolf ist unser Sommerlager ein Ort, an dem er sich von seinen Alltagssorgen erholen kann. Jeden Tag schleppt er sonst 40 Liter Wasser von einem Brunnen nach Hause. Wenn seine Mutter kocht, kümmert er sich um seinen schwerbehinderten Bruder Sascha. Sascha ist zwar schon 10 Jahre alt, liegt aber wie ein Kleinkind zusammengekrümmt auf seinem Bett, zeigt kaum eine Regung. Manchmal weint er leise vor sich hin. Niemand weiß, ob er Schmerzen hat, da er sich nicht ausdrücken kann. Rudolf wiegt ihn dann liebevoll in seinen Armen, singt ihm beruhigende Lieder.

Sorgen und Ängste

Am späten Abend sitzen kleine Gruppen mit ihren Leitern vor ihren Zelten, sprechen über das, was sie am Tag erlebt haben, aber auch über ihre Sorgen und Ängste.



„Ich habe Angst, dass ich nicht nur meinen Vater, sondern auch noch meine Mutter verliere. Sie ist stark, aber die Belastungen werden immer anstrengender für sie. Oft legt sie ihren Kopf auf den Tisch, schläft mitten am Tag ein. Was passiert mit mir, wenn sie auch noch stirbt?“ Man spürt wie aufgewühlt der Junge ist.

„Meine Mutter und mein Vater sind bereits gestorben. Jetzt wohne ich bei einer Tante, aber zusammen mit mir sind wir nun sechs Kinder. Da ist kaum Platz für uns alle.“ Nun beginnt auch Wanja Barko sein Herz auszuschütten. „Ich hab neben meinem Bett ein Bild von meinem Vater. Das schaue ich jeden Abend an, bevor ich einschlafe.“ Tränen fließen über Wowa Iskandarows Gesicht, der seinen Vater im Krieg verloren hat.

Die Last eine Weile vergessen

Wir können Rudolfs Vater nicht heilen, können die Väter von Wanja und Wowa nicht zurückbringen. Aber wir können ihnen und ihren Familien zur

Seite stehen, mit Lebensmitteln, mit Kleidung, mit Finanzen, aber auch mit der liebevollen Betreuung ihrer Kinder. Wochenlang haben sie auf unser Sommerlager hin gefiebert, auf eine unbeschwertere Zeit, in der sie ihre Sorgen einige Tage vergessen können. Wir sehen, wie die Jungen ausgelassen im Fluss herumtoben, überlegen, wie wir ihnen noch mehr helfen können. Für Wanjas Familie haben wir Doppelstockbetten gekauft. Wir bringen diesen Familien regelmäßig Lebensmittelpakete. Mit dem letzten Hilfsgütertransport haben wir Familie Rybar einen schönen Kinderwagen geschickt. Rudolf haben wir ein Fahrrad geschenkt. Nun fällt es ihm leichter, das Wasser zu transportieren. Doch dann schauen wir auf all die anderen Kinder in unserem Sommerlager, spüren die große Aufgabe. Jeden Tag betreut „Brücke der Hoffnung“ weit mehr als 300 Kinder, die sich in ähnlichen Situationen befinden, Jungen und Mädchen, denen wir dank Ihrer Hilfe neue Hoffnung schenken dürfen.